

21 Thesen und Erfahrungen zum Thema: Stasi und Kirche

Wolfgang Hochstrate

1.

Als ehemaliger Pfarrer (in Gerstungen, Kreis Eisenach), der im November 1990 freiwillig bekannte, Informant der Stasi gewesen zu sein, aus dem kirchlichen Dienst entlassen wurde und jetzt als Nachportier arbeitet, möchte ich für die ebenfalls mit Stasi-Kontakten belasteten Amtsbrüder sprechen, die wie gelähmt in ihren Pfarrhäusern sitzen und Furcht haben vor dem Tag der Entdeckung.

2.

Die öffentliche Erwartungshaltung, gerade Pfarrer sollten doch vorangehen in der Offenlegung ihrer Schuld, überfordert die Betroffenen. Sie sind eingezwängt in den volkskirchlichen Anspruch, auf ethisch-moralischem Gebiet quasi "Heilige" zu sein. Um so unermeßlicher erscheint da der Sturz in die Schande, von den Medien als Spitzel, Schnüffler, Denunziant, Zuträger oder Verräter des Beichtgeheimnisses bezeichnet zu werden. Die da Offenlegung fordern, bauen allein durch diese Begriffe unüberwindliche Barrieren auf.

3.

Auf der einen Seite wird gefordert, daß Belastete sich freiwillig offenbaren sollen, auf der anderen Seite wird betont, daß das die Entlassung aus dem kirchlichen Dienst nach sich ziehen muß. Das ist wie die Aufforderung zum sozialen Selbstmord.

4.

Als Pfarrer mit seiner speziellen Ausbildung hat man auf dem freien Arbeitsmarkt keine Chance, beim Arbeitsamt ist man nicht vermittelbar. Jeder belastete Pfarrer fragt sich: Was soll ich denn nach einer Entlassung tun?

5.

Pfarrhäuser sind Dienstwohnungen, wo man als Pfarrer immer davon ausgehen konnte, daß man sich erst im Alter um eine Wohnung für den Ruhestand kümmern muß. Plötzliche Entlassung wird für viele Pfarrfamilien Entlassung in die Obdachlosigkeit bedeuten.